

Abung.
nds 8 Uhr
emeinde
tion.
Magold
e ipredien:
fcha. t.
Lebens'rage.
Begegnung.

ommen.
an vorstand.

Weiter a en!
ent 414

nenkunst
Saalbau Wulle-

itlagenen,
it Murrh.

gen merden sich bis
Fr. Blach, Stutz-
gart, Voerhang-
Bühnenmache 96.
en an Boischek-
S. A.: Sieger.

in Calw.

Rönigsberger
untererbien,
nk in Suro-
jäden.

Bien, alz.
e, Wadstraße.

ender
2
idnis
s Blattes,
hüttlich.

uch.
s su che ist einen

ann,
n Mädchen um-
ch. Die Stellung

ehgermeister.

ch e n.
erden

Umgebung
ttloischen
fgekauft.

"Kappen".
r "Sonne".
Dswato.

ere, tüchtige
barbeiter

sofort eintreten
ried und Luz,
h, Bad Teinach.



Nr. 13. Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 97. Jahrgang
Dienstag den 17. Januar 1922.

Die neue Erpressungspolitik der Entente. Um das englisch-französische Bündnis.

Der augenblickliche Stand der englisch-französischen Verhandlungen.

London, 17. Jan. „Westminster Gazette“ sagt, es sei klar, daß Poincaré und Lloyd George sich in völliger Übereinstimmung darüber befinden, daß augenblicklich keine Entente und auch keine Grundlage für eine Entente bestehe. Poincarés Bedingungen seien für England unannehmbar, wie die Lloyd Georges für Frankreich, und jede britische Regierung, die sich bereit zeigen würde, Poincaré zuzustimmen, würde ebenso sicher rasch gestürzt werden wie Briand.

Der französische Vernichtungswahn.

London, 17. Jan. (Telephon.) In der „Ball Mall Gazette“ schreibt der frühere Sekretär Clemenceaus, Mandel, wenn Deutschland nicht in der Lage bzw. nicht gewillt sei, seine Verpflichtungen zu erfüllen, so müsse es gezwungen werden, den Franzosen seine Bahn- und Staatsrentkäfte im Rheinland und im Saargebiet zu übertragen, außerdem seine Handelsflotte (etwa 200 000 Tonnen) und seine Wälder. Frankreich brauche zu seiner Sicherheit nicht nur das linke Rheinufer, sondern noch 50 Kilometer auf dem rechten Rheinufer. Es brauche deshalb keine militärischen Besetzungen statzufinden, sondern das Rheinland und das Saargebiet könnte neutralisiert bzw. in ein Protektorat umgewandelt werden. Die Zukunft Frankreichs hänge von seiner augenblicklichen Kontinentalpolitik ab. Frankreich habe die Maschinen, um diese Politik zu betreiben.

Poincaré's Forderungen zum englisch-französischen Bündnisplan.

London, 17. Jan. „Daily Mail“ weiß zu berichten, daß Poincaré folgende Forderungen an den englisch-französischen Garantievertrag anzuknüpfen wünsche: Die alliierten Generalität haben sofort nach Abschluß des Vertrags zusammenzutreten, um die Mobilisationspläne für den Fall eines deutschen Angriffs (!) auszuarbeiten. Der Vertrag soll so erweitert werden, daß er eine gemeinsame Intervention Englands und Frankreichs vorsieht, falls Deutschland Polen angreift. Frankreich wünscht die Aufnahme einer Bestimmung, wonach Frankreich England zu Hilfe zu kommen habe, falls dieses von Deutschland angegriffen werde.

Eine vergebliche Mohrenwäsche.

Paris, 17. Jan. Der „Petit Parisien“ schreibt zu dem nunmehr gebildeten Ministerium Poincaré, man hätte gewünscht, daß in diesem Augenblick, wie im August 1914, der Burgfrieden so vollkommen wie möglich gewahrt wäre und daß die politischen Leidenschaften noch einmal von einem Ende Frankreichs bis zum andern in allen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken überwunden worden wären. Warum, so fragt das Blatt, ist es notwendig, daß man in dem extremen Willen ein Vergnügen daran findet, den neuen Ministerpräsidenten anzuliegen, er habe eine persönliche Verantwortung für die Katastrophe von 1914? Stammt diese Propaganda von Moskau oder von Berlin? — Der „Matin“ sagt, Poincarés größte Tugend sei die Klarheit. Er habe von Beginn des Jahres 1914 ab klar gesehen, was sich in Berlin vorbereitete. Er habe in diesem Augenblick die Gabe des Erratens des nächsten Krieges gehabt. Deshalb hoffen ihn auch die einseitigen Prophen, die wie gewöhnlich mit den Wölfen heulen. — Die Gabe des „Erratens“ war natürlich leicht, denn Poincaré hat den Krieg ja selbst herbeigeführt.

Der wahre Lloyd George.

Paris, 17. Jan. Havas (Telephon.) Der italienische Ministerpräsident Bonomi hatte in Cannes von den von Lloyd George und Briand gepflogenen Unterhandlungen zum Schutze der französischen Grenze gehört, und dem britischen Ministerpräsidenten geschrieben, ob es nicht angezeigt sei, ein Abkommen zum Schutze der Grenzen aller Alliierten zu schließen. In der Antwort des britischen Ministerpräsidenten heißt es: Die britischen Gräber decken zu Hunderten und Aberhunderten den französischen Boden. Das ganze britische Weltreich ist dabei vertreten, Großbritannien hat darum ein ebenso großes Interesse daran, Frankreich zu garantieren, daß die Opfer des englischen und auch des französischen Volkes nicht umsonst gebracht sind. Frankreich hat guten Grund (!), eine Wiederaufnahme des Kampfes zu befürchten. Italien liegt günstiger als Frankreich, denn große natürliche Schranken schützen seine Grenzen und trennen es von seinen ehemaligen Feinden. Es hat daher nicht die Befürchtungen zu teilen, von denen der Garantievertrag zwischen Frankreich und England gegen einen nicht veranlaßten und plötzlichen Angriff geleitet würde.

Der Kriegsbegehren des Ausschusses der Entente fordert die Anstrengung der deutschen Kriegsbegehren.

Paris, 17. Jan. Die von dem Ausschuss in Sachen der Kriegsschuldigen“ gefasste Entscheidung, die dem Obersten Rat unterbreitet werden soll, lautet dahin:

1. Das Reichsgericht in Leipzig hat bis jetzt sein Urteil in neun ihm vorgelegten Fällen über die Kriegsverbrecher gesprochen, davon 3 auf Veranlassung der französischen Regierung, 4 auf Veranlassung der britischen Regierung und 1 auf die Initiative der deutschen Behörden zurückzuführen ist. Die italienische Regierung hat vor einigen Monaten ihre Akten über verschiedene andere Fälle übermittelt. Es kam bisher keiner dieser Fälle zur Verhandlung. Was das Verzeihen vor dem Reichsgericht in Leipzig anbetrifft, so geht die übereinstimmende Ansicht des Ausschusses dahin, daß das Gericht mit ganz geringen Ausnahmen insofern keinerlei Genugtuung gegeben habe, als es nicht genügende Bemühungen zur Aufdeckung der Wahrheit unternommen habe. Was die Urteile des Reichsgerichts selbst angeht, so geht die einstimmige Ansicht der Kommission dahin, daß das Reichsgericht keine Genugtuung gab, insofern, als einzelne Angeklagte freigesprochen wurden, während die übrigen verurteilt werden mußten, und daß selbst in den Fällen, in denen die Angeklagten für schuldig befunden wurden, die ausgesprochene Strafe nicht genügend war. Die einstimmige Ansicht des Ausschusses geht dahin, daß man zu keinem zweckmäßigen Ergebnis gelangen kann, wenn weitere Fälle dem Reichsgericht in Leipzig unterbreitet werden. Infolgedessen ist der Ausschuss der Ansicht, daß von nun an der Text des Art. 228 des Vertrags von Versailles in Übereinstimmung mit der alliierten Note vom 7. Mai 1920, letzter Absatz, in Kraft gesetzt und daß die deutsche Regierung aufgefordert werden muß, die Angeklagten den alliierten Mächten zu ihrer Aburteilung auszuliefern.

Einstimmiger Protest der deutschen Presse.

Berlin, 17. Jan. Die Berliner Blätter sprechen einstimmig die Hoffnung aus, daß der Oberste Rat mit Rücksicht auf den Weltfrieden dem Beschluß der Pariser Sachverständigenkommission über die Auslieferung der deutschen Kriegsschuldigen nicht zustimmen wird. Sie meinen, daß die innerpolitische Unmöglichkeit zur Ausführung des Beschlusses auch heute noch besteht. Der „Vorwärts“ schreibt: So gleichgültig uns diese Leute sind, so wichtig ist uns das Schicksal der deutschen Republik. Es gibt kein besseres Mittel, sie in Aufruhr zu versetzen und ihre Feinde zu stärken, als die weitere Verfolgung des Sühnegedankens.

Die Blätter weisen auf die von dem Beschluß abweichenden Urteile hin, die bisher in alliierten und neutralen Ländern über die Verfahren vor dem Reichsgericht abgegeben worden sind. — Das „Berl. Tagebl.“ sagt: Der englische Solicitor General Sir Phillimore, der den Verhandlungen in Leipzig beigewohnt hat, und der Attorney General Sir Hewart sprachen im englischen Unterhaus anerkennende Worte über den Verlauf der Prozesse. Ein eben in London erschienenen Buch von Claud Mullins über die Leipziger Prozesse führt die Freisprechung in der Mehrzahl der französischen Fälle auf die ungenügende Vorbereitung von französischer Seite zurück. Mehrliche Urteile liegen aus Italien, Belgien und Holland vor. — Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ schreibt: Die Auslieferung muß jeden Gedanken an einen gemeinsamen Wiederaufbau Europas im Keime ersticken.

Amerika lehnt die Einladung nach Genua ab.

Paris, 16. Jan. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington hat zwischen der Regierung der Ver. Staaten und der englischen Regierung ein Meinungsaustrausch über die etwaige Teilnahme Amerikas an der Konferenz von Genua stattgefunden. Die amerikanische Regierung habe die Einladung der Verbündeten, sich in Genua vertreten zu lassen, nicht angenommen.

Die Auffassung in Berlin über den vorläufigen Zahlungsmodus.

Berlin, 17. Jan. In Berliner amtlichen Kreisen wird damit gerechnet, daß der vorläufige Zahlungsplan von je 31 Milliarden pro Dekade bis zur Wirtschaftskonferenz in Genua verlängert werden wird. Wir würden also für die nächsten zwei Monate im ganzen 186 Millionen zu zahlen haben; das ist ein Betrag, der ungefähr dem Angebot der deutschen Regierung entspricht. Nach den bisher von der Regierung bekannt gewordenen Zahlen ist ein Betrag von etwa 210 Millionen durch Sach- und Barleistungen auf die Rate vom 15. Ja-

Neuere Nachrichten.

In Frankreich hat infolge der Uebernahme der Regierung durch das Kabinett Poincaré eine nationalistische Welle eingekehrt, die alle Vermittlungsgründe hinsichtlich des Wiederaufbaus Europas zu überdauern droht. Die Presse Poincarés will mächtigste „Sicherungen“ gegenüber Deutschland und die Leute um Clemenceau sprechen offen von den weiteren Vernichtungswahnen gegenüber Deutschland.

Im Sinne der Erpressungspolitik ist auch das immer wieder angewandte Mittel der Kriegsbeschuldigten hege anzulassen. Der Ausschuss, der die in Leipzig gefällten Urteile nachprüfen hat, hat beschlossen, Deutschland auszufordern, die Kriegsschuldigen der Entente zur Aburteilung auszuliefern.

Was wir von England zu erwarten haben, das geht daraus hervor, daß Lloyd George sich die größte Mühe gibt, den Franzosen und ihrem Erpressungsfeldzug gerecht zu werden, indem auch er jetzt von den Frankreich drohenden „Gefahren“ spricht.

Rechnet man dazu bis zum 15. Februar die in drei Raten von je 31 Millionen zu zahlenden Beträge, so kommen wir auf eine Gesamtleistung Deutschlands von rund 300 Millionen. Zu zahlen wären an diesem Termin bis 500 Millionen vom 15. Januar und 26 Prozent des Wertes unserer Ausfuhr im dritten Vierteljahr 1921. Das sind 245 Millionen. Insofern im ganzen 745 Millionen geschuldet werden, von denen uns 445 Millionen also bis auf weiteres gestundet werden. Was aus diesen Beträgen wird, darüber soll nach der Konferenz in Genua entscheiden das Reichskabinett hat inzwischen wieder getagt, konnte aber selbstverständlich zu einem Ergebnis noch nicht kommen, weil es die Rückkehr Dr. Rathenaus abwarten wollte. Inzwischen werden die nächsten vierzehn Tage der Ausarbeitung des von der Entente geforderten Sicherungs- und Leistungsprogramms gewidmet sein, wofür die Vorschläge, die Dr. Rathenaus in Cannes vortrug, die Grundlagen abgeben sollen.

Bermischtes.

Die rechtswidrige Besetzung des Saargebiets.

Saarbrücken, 17. Jan. Lothringische Blätter melden aus Metz, daß das 9. Bataillon der Jäger zu Fuß Longuyon verlassen hat, um sich nach dem Saargebiet zu begeben. Damit wird die französische Besetzungstruppe, gegen deren Anwesenheit auf Grund des Friedensvertrages dauernd protestiert wird, und die kürzlich von der Leitung des Völkerverbands in Genf beträchtlich vermindert wurde, weiter vergrößert.

Die Opfer von Oppau.

Nach einer Mitteilung der Verwaltung der Bad. Anilin- und Sodafabrik betragen die Opfer der Katastrophe: tot 565, davon 43 vermisst, verwundet 1977 Personen. Der Sachschaden wird auf 460 Millionen Mark veranschlagt.

Einladung Einsteins nach Australien.

London, 16. Jan. Die „Times“ melden aus Adelaide, daß das Eclips-Komitee eine Einladung an Professor Einstein erwägt. Der Vorschlag fand bei Universitätsprofessoren und anderen Persönlichkeiten begeisterte Unterstützung. Es wurde darauf hingewiesen, daß Australien den Handel mit Deutschland wieder aufnehmen und daß die beste Einleitung dazu eine Einladung an einen der größten Gelehrten der Welt bilden würde.

Reichsparteitag des Zentrums.

Der Reichsarbeitsminister über innere und äußere Lage.

Berlin, 15. Jan. Der zweite Reichsparteitag des Zentrums wurde heute im Reichstagsgebäude durch eine Begrüßungsansprache des Vizepräsidenten des preussischen Landtags, Dr. Borck, eröffnet. Unter den Teilnehmern befanden sich u. a. Reichszantler Dr. Wirth, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und der frühere Reichszantler Jehrnbach. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Borck gewählt. Darauf hielt Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein Referat über die politische Lage und sagte u. a.: Trotz aller Ereignisse der letzten Wochen ist die außenpolitische Lage Deutschlands nach wie vor außerordentlich ungünstig. Wir sind in der Hauptsache immer noch Gegenstand der Weltpolitik der übrigen Völker, selbst aber nicht Träger weltpolitischer Entwicklung. Trotzdem ist Deutschland nicht jeglichen außenpolitischen Einflusses bar. Dafür zeugen zunächst die wirtschaftlichen Folgen des Versailler und des Londoner Diktats. Das Londoner Diktat richtete sich letzten Endes gegen seine Urheber. Weiter buchen wir zu unserer Gunsten

in der Außenpolitik das westpolitische Ergebnis des Versailles Friedens. Der europäische Kontinent ist nicht nur wirtschaftlich über alle Massen geschwächt, auch seine politische Bedeutung gegenüber der ganzen Welt hat wesentlich abgenommen. Umgekehrt ist die Bedeutung Amerikas entsprechend gewachsen. Durch die Entmannung Deutschlands wurde die militärische Herrschaft Frankreichs herbeigeführt. Das alles schafft eine neue politische Weltlage. Sowohl wirtschaftlich als auch politisch ist die Wiederherstellung Osteuropas für die gesamte Welt von größter Tragweite. Deutschland ist bei der Wiederherstellung Osteuropas nicht zu entbehren. Endlich ist der deutsche Erfüllungswille bis zur Grenze des Möglichen ein nicht zu unterschätzender Sachwalter zu unseren Gunsten. Das Zustandekommen der Konferenz in Cannes ist ein Lichtblick, der auch durch das Obliegen der Chauvinisten in Frankreich nicht gänzlich verbunkelt wird. Daß in Cannes unsere Reparationsverpflichtungen auf ein erträgliches Maß zurückgeführt würden, wenn auch für eine bestimmte Frist, was zu erwarten. Das bedeutet aber nur eine vorläufige Erleichterung. Ein sogenannter Garantievertrag zwischen Frankreich und England braucht uns nicht zu beunruhigen, wäre doch auf dem Boden eines solchen Vertrags eine gewisse Entspannung der politischen Nachkriegs Atmosphäre in Europa möglich. Daß Frankreich gerade diesen Vertrag oder die Bedingungen, unter denen er zustande kommen sollte, mit der Regierungskrise beantwortete, kann Deutschland vorübergehend beträchtliche Schwierigkeiten bringen. Auf die Dauer wird sich Frankreich in dieser Haltung selber schaden. Von uns muß zur Zeit eine Politik der Geduld und der klugen Mäßigung getrieben werden. Wir haben uns gleichwohl nachdrücklich zu wehren gegen offenes Unrecht und zweifellose Vertragsverletzungen. —

Der Minister sprach sodann über innerpolitische Fragen. Regierung und Reichstag mühten alles tun, um ein Ueberschichtenabkommen im Steinkohlenbergbau zu ermöglichen. Wir haben keinen Anlaß, von dem Grundgesetz des Achtstundentages abzugehen. Eine feste Richtschnur für die friedliche Verabschiedung der Steuervorlagen haben die Parteien und die Regierung nicht gefunden. Wir hoffen zuversichtlich, nach Verabschiedung der Steuerreform unsere inneren Finanzbedürfnisse zu befriedigen und auch noch für die Zwecke der Kriegslasten Mittel zu gewinnen. Aber an eine Erfüllung des Londoner Ultimatums auf dem Wege der Steuerreform allein, kann nicht gedacht werden. Der Staat hat unter Umständen das Recht und die Pflicht, in die Substanz des Vermögens einzugreifen. Aber diese Eingriffe haben ihre Grenzen. Vor allem dürfen Werte nicht in das bodenlose Faß der Reparationszahlungen geworfen werden. Der Minister ging sodann zur Sozial- und Kulturpolitik der Zentrumspartei über und betonte die Notwendigkeit, mit den Sozialdemokraten zusammen zu arbeiten. Dagegen seien die Bestrebungen der extremen Rechten und Linken abzuweisen. — Die Versammlung nahm das Referat mit lebhaftem Beifall auf.

Nach längerer Erörterung wurde eine Entschliessung einstimmig angenommen, in der es heißt: Der Reichsparteitag spricht der Parteileitung und der Fraktion des Reichstags sein vollstes Vertrauen aus. In Anbetracht der schwierigen außenpolitischen Lage erklärt er sich rückhaltlos einverstanden mit der von der Regierung geführten Politik der Klugheit und Mäßigung, die unbeirrt und zielsicher geführt, der wirtschaftlichen Gesundung der gesamten Welt und der Zusammenarbeit der Völker die Wege ebnet. Er empfindet es mit hoher Genugtuung, daß in den schwersten und entscheidenden Augenblicken des politischen Lebens die Führer der Zentrumspartei, frei von verwirrenden Einflüssen, an verantwortungsvollen Posten ausgehalten haben und daß die Partei selbst jederzeit bereit war, die gesamte Verantwortung für das Vaterland zu übernehmen. Der Reichsparteitag ist ferner davon überzeugt, daß unsere Finanzpolitik energisch weitergeführt werden muß unter Berücksichtigung der Grundzüge einer gerechten Lastenverteilung und praktischer Durchführbarkeit. Der Reichsparteitag erblickt in der entschiedenen Abweisung einseitiger politischer Richtungen der Rechten und der Linken, die unser Vaterland nicht zur Ruhe kommen lassen, das Gebot der Stunde. Nur eine weise Politik der Mitte vermag die Aufgabe der Versöhnung aller Kreise und der Einigung aller Deutschen zu erfüllen.

36) Im Hause des Kommerzienrates.

Roman von E. Marlitt.

„Eines Schwerkranken?“ wiederholte der Kommerzienrat. „Ja, ich weiß schon,“ sagte er mit einer wegwerfenden Handbewegung. „es ist der magalische Menich, der Kaufmann Lenz. Nur die unvernünftige Weise ins Blaue hinein spekuliert hat er, und nun möchte er sich mit einem tiefen Griff in meinen Sack retten; ich bedanke mich.“

„Wilst du mir dergleichen nicht lieber drüben aussprechen?“ fragte der Doktor mit hartem Nachdruck.

„Nun meinewegen; ich werde ja hören, inwiefern er dich zum Vermittler gemacht hat, glaube aber schwerlich, daß ich ihm auch nur eine Fingerpitze reichen werde. Im übrigen hast du am allerwenigsten Ursache, dich seiner anzunehmen, auch er hat einen Stein aufgehoben, um dich zu bewerfen.“

„Soll das wirklich maßgebend für mich sein?“ fragte Brud ernst über die Schulter, während er sich anschickte, dem Kommerzienrate in das anstoßende Zimmer voranzugehen. —

Die drei Schwestern blieben allein. Flora schellte überlaut nach ihrer Tante, damit sie die Geschenke des Kommerzienrats hinwegraume, und Käthe griff nach ihrem Sonnenschirm.

„Wilst du uns freie, Käthe?“ fragte Henriette, die sich wieder in ihren Schuabelstuhl gelauert hatte.

„Es ist heute Arbeitsstunde bei der Tante Dianus; ich habe mich schon veripater und muß eilen.“ Das junge Mädchen verstummte unwillkürlich, denn Schwester Flora hatte ihren Arm ergreift und hielt sie zurück. „Nur einen Augenblick Geduld! Du mußt dir sagen, daß du mich durch dein Gebahren in eine Rolle drängst, die ich auf die Dauer unmöglich durchzuführen kann — bis zum September ist eine lange Zeit. Was liegt näher, als daß die Tante von der Braut ihres Neffen dieselbe herkömmliche Selbstüberwindung verlangt, wie sie das Muster von Schwester an den Tag legt? — Ich soll die ungewaschenen Kin-

Aus Stadt und Land.

Die derzeitige Beschaffenheit des Gases.

Auf einen vor kurzem in der „Württembergischen Zeitung“ erschienenen „Calwer Brief“ schreibt uns die kieselige Gasverwaltung zur Aufklärung aller Gasabnehmer folgendes: Die Beschaffenheit des derzeitigen Gases hängt in erster Linie von der Güte der Gasfohlen und den weiter verwendeten Stredmitteln wie Holz, Torf u. a. ab. Diese Güte wechselt sehr oft und läßt viel zu wünschen übrig. Während früher nur besonders für Bergalgung geeignete Saartfohlen verwendet wurden, muß man heutzutage mit minderwertigen Ruhrfohlen zufrieden sein und dazu noch Holz, Torf u. a. verwenden. Zimmerlin weist unser gegenwärtiges Gas noch 4800—5000 Wärmeinheiten auf.

Der Hauptfehler schlechter Leucht- und Heizkraft ist in den weitaus meisten Fällen an den Gaseinrichtungen selbst zu suchen. Solche Störungen können mehrfache Ursache haben:

Zu enge Rohrleitungen, fehlerhafte Anlage der Rohrleitungen und Apparate, verstopfte Rohrleitungen. Solche Leitungen werden vom Gaswerk wieder gereinigt.

Undichtigkeiten in den Rohrleitungen und Apparaten. In solchen Fällen benachrichtige man sofort das Gaswerk. Bis der Beamte des Gaswerks kommt, öffne man die Fenster und Türen. Das Hantieren mit Licht in einem Raum, in dem Gasgeruch wahrnehmbar ist, kann zu Unglücksfällen führen.

Falsche Einstellung und unsachgemäße Behandlung der Lampen, Koch- und Heizapparate. Der Gasverbraucher kann mit geringer Mühe seine Beleuchtungs- oder Koch-, Bratöfen u. a. selbst richtig einstellen. Damit er einen Ueberblick hat, was er selbst machen kann und was er machen lassen muß, geben wir noch folgende Uebersicht:

1. Zuden alle brennenden Flammen gleichmäßig und mit langsame Aufeinanderfolge, so ist das Gaswerk zu benachrichtigen, da Wasser in der Leitung vermutet werden muß.
2. Findet das Zuden in schneller Aufeinanderfolge statt, so ist wahrscheinlich Wasser in der Leitung hinter dem Messer. Es kann dies auch ein Privatinstallateur beseitigen.
3. Verlöschen alle Flammen in der Wohnung gleichzeitig, so ist die Störung in der Leitung zur Wohnung oder am Gasmesser. Das Gaswerk ist sofort zu benachrichtigen.
4. Verlöschen alle Flammen gleichzeitig im ganzen Hause, so liegt die Störung in der Zuleitung von der Straße, auch hievon ist sofort das Gaswerk zu benachrichtigen.
5. Brennen beim Anzünden weiterer Flammen oder des Kochers die anderen Flammen dunkler, so liegt eine Ueberlastung oder Verstopfung der Rohrleitung vor. Abhilfe schafft der Installateur oder das Gaswerk durch Ausblasen der Leitung.

Hängendes Gaslicht. Brennt ein Sänapaslicht nicht hell genug, so schließe man zunächst die Gasdüse etwas. Die meisten Brenner leiden an zu großem Gasverbrauch; durch Verringeren des Gasverbrauchs wird die Flamme gewöhnlich heller.

Brodelt die Flamme, so hat sie zu viel Luft, der Luftschieber ist etwas zu verstellen, bis das Brodeln gerade aufgehört hat.

Wird der Glühkörper schwarz, so bekommt der Brenner viel zu viel Gas, die Düse ist entsprechend kleinzustellen. Leuchtet der Glühkörper nur teilweise, so bekommt der Brenner zu wenig Gas, die Düse ist durch Linksdrehen etwas zu vergrößern.

Vor jedesmaligem Aufsetzen eines neuen Glühkörpers ist die Flamme ohne Glühkörper richtig einzustellen. Die Flamme soll blau brennen und einen scharf begrenzten grünen Kern aufweisen. Die Größe der Flamme wird eingestellt durch die Gasdüse, die Form der Flamme (grüner Kern) durch den Luftschieber. Die Flamme wird im allgemeinen etwas kleiner sein müssen als der Glühkörper. Nachdem die Flamme so richtig eingestellt worden ist, wird der Glühkörper aufgesetzt und abgebrannt. Nach erfolgtem Abbrennen wird die Flamme wieder angezündet und etwa 3 Minuten brennen gelassen, dann ist der Glühkörper warm und man veruche durch vorsichtiges Regulieren, ob der Brenner sich noch heller einstellen läßt; er ist richtig reguliert, wenn am Glühkörper unten kein dunkler Punkt zu sehen ist.

Wenigstens zu Ostern, zu Pfingsten und zu Weihnachten sind auch die Glasgloden des Brenners abzuwaschen.

Seit einiger Zeit kommen verkürzte Glühkörper in den Handel; diese kürzeren Glühkörper geben ein fast gleich helles Licht bei 20—25 Prozent geringerem Gasverbrauch.

Stehendes Gasglühlicht. Bei stehendem Gasglühlicht leuchtet der Glühkörper bei heutigem Gas fast nie vollständig. Abhilfe läßt sich schaffen durch Verkürzung des Tragstiftes, auf dem der Glühkörper aufgehängt ist, um etwa 2 Zentimeter und durch Verkürzung des neuen Glühkörpers um dieselbe Länge. Auch für stehendes Licht werden jetzt kürzere Glühkörper geliefert.

Hat der stehende Brenner keine Luftregulierung, so verstopfe man die Luftlöcher mit Watte oder dergleichen bis der Glühkörper die größte Helligkeit gibt.

Hat der stehende Brenner eine Regulierdüse und einen Luftschieber wie das Hängelicht, dann verjähre man mit dem Einstellen wie bei diesem.

Gaslocher. Schlägt die Flamme beim Anzünden zurück, so tritt zuviel Luft zum Brenner hinzu, die Luftöffnung ist durch den Luftschieber zu verkleinern. Hat der Brenner keinen solchen Regulierschieber, so kann man sich aus einem Stückchen Blech einen solchen selbst herstellen. Die Flamme ist mit dem Luftschieber so einzustellen, daß sie einen scharf begrenzten grünen Kern hat, ohne beim Kleinstellen zurückzuschlagen.

Hat die Flamme einen grünen Kern und trotzdem eine leuchtende Spitze, so ist der Brenner verstaubt. Abhilfe schafft Abbürsten in Sodawasser. Hat die Flamme eine leuchtende Spitze und keinen grünen Kern, so hat sie zu wenig Luft, der Luftschieber ist dann weiter zu öffnen.

Das gleiche gilt für Flammen des Gasbrat- und Backofens, sowie des Bügeleisenbrenners.

Hat ein älterer Gasbratofen keine Oberhize, so stelle man die Backform durch Einlegen eines Ziegelsteines höher. Hat ein Backofen zu viel Unterhize, so stelle man die Backform auf ein Asbestblech, Drahtblech oder Dachziegel. Hat ein Gasbratofen zu große Oberhize, so decke man die Kuchen mit Papier ab.

Vertretertag der Deutschen Volkspartei.

(Stuttg.) Stuttgart, 15. Jan. Unter überaus zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes fand am Samstag im Bürgermuseum die Vertreterversammlung der Deutschen Volkspartei in Württemberg statt. In der Eröffnungssprache gedachte der Landesvorsitzende, Abg. V i c k s, des Hinscheidens des Königs und des verstorbenen Vorsitzenden der Dietighheimer Ortsgruppe, Dr. med. Krauß. Hierauf sprach V i c k s über die politische Lage im Reich. Von einem Erfolg der deutschen Bemühungen könne kaum gesprochen werden. Es handle sich um einen kurzen Aufschub, der zweifellos mit einem neuen Diktat enden werde. Wenn eine gewisse Entspannung der Lage eingetreten sei, so sei dies weniger dem Besuch Rathenaus in London zuzuschreiben, als Unterredungen, die diesem Besuch vorausgingen. Ob bei der Steuererhebung eine Verständigung im Reichstag zustande komme, sei sehr fraglich. Die Reichstagssozialdemokratie sei in den letzten Wochen immer mehr nach links geraten und halte an der Erfassung der Sachwerte fest, was die Steuererhebung gefährde. Die Deutsche Volkspartei werde sich einer Zusammenarbeit mit allen aufbauwilligen Kräften niemals entziehen, sofern eine Formel gefunden werde, die diese Mitarbeit ihr möglich mache. Nur eine Politik der Mitte, des Ausgleichs und der Verständigung sei möglich, wenn wir wieder aufwärts kommen wollen. Das Parteigebiet müsse immer mehr zurücktreten und das Einigende obenanstehen. Die Angriffe bei der letzten Landesversammlung der württ. Demokraten gegen die Deutsche Volkspartei erschwere das Zusammenarbeiten. (Lebhaft Beifall.) Dann sprach Abg. Hartmann über Fragen der Landespolitik. Er stellte fest, daß die Deutsche Volkspartei von der Regierungsumbildung in Württemberg erst erfahren, nachdem diese bereits eine beschlossene Sache war und zeigte die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse wie den Anteil der D. V. an der parlamentarischen Arbeit. Das Referat von Frau Dr. Bernays-Mannheim mußte wegen Erkrankung der Rednerin ausfallen. Der Geschäftsbericht, den Generalsekretär Riensle erstattete, zeigt eine Aufwärtsbewegung der Partei im ganzen Land. Prokurist Neuhäuser berichtete über den Kassenstand. An der Aussprache beteiligten sich Legationsrat Freiherr von Ow-Bachendorf, Mittelschullehrer P. v. S.

der Tante zwischen die meinen nehmen und lammgeduldig Waiche am Waiche von den Nadeln heben, bis sich ein vernagelter Fagelohnerkopf die Geheimnisse des Stridens begriffen hat. Ich hab's verdrückt — br! Und wenn ich daraufhin meine Mitwirkung einstelle, da geschieht es, daß ich durch die Ohrenbläserien der guten Tante in Bruds Augen zu einem wahren Ungehöriger gestempelt werde, das die süße Kinderwelt nicht liebt. Aus diesem Grunde verbiete ich dir nochmals ein für allemal diese Art Verkehr im Hause meines Brautigams, trait meines guten Rechtes — hörst du?“

„Ich höre, werde aber nichtsdestoweniger tun, was mir mein eigenes Gewissen nicht verbietet.“ verjegte Käthe fest und ruhig und schob mit einer energischen Gebärde die Hand der Schwester von ihrem Arm. „Deinem guten Recht, das du übrigens selbst nicht hast, und in meiner Gegenwart als überlästigt ausgeboten hast, trete ich in keiner Weise nahe, dessen bin ich mir bewußt.“ fuhr Käthe fort. „Schlimm aber steht es um dich, wenn du in jeder menschenwürdigen Handlung anderer einen feindlichen Umstand siehst, der deine Stellung gefährdet.“

„Gefährdet?“ wiederholte Flora, unter spöttischem Gelächter die Hände zusammenschlagend. „Liebste, weisste aller Eugendpredigerinnen, das ist ein kleiner Irrtum. Eine Liebeslebensthat, die sich alles bieten läßt, was ich mit gutem Vorbedacht als Feuerprobe über Brud verhängt hatte, kann durch nichts mehr auf Erden erschütter werden.“

„Traurig genug!“ murmelte Henriette mit heiserer, fast ekstatischer Stimme und zornig geballten Händen.

„Es handelt sich eben nur um die Spanne Brautzeit bis zum September,“ fuhr Flora fort, Henriettes Einwurf mit spöttischem Achselzucken einfach übergehend, „und es ist nichts anderes als ein höfliches Zugeständnis meinerseits der Alten gegenüber; ich wünsche mich mit ihr zu vertragen. In U. . . g ändert sich freilich alles; da fallen dergleichen Rücksichten von selbst weg, und was Brud betrifft, so wird er in den ersten Wochen unserer Ehe einsehen, daß eine Frau, wie sie die Tante

zur ihn wünscht, nicht nur eine beschämende Last, sondern geradezu eine Unmöglichkeit für ihn sein würde. Dann erst kann er meinen Wert vollkommen erkennen, wenn der geistliche Verkehr seines Hauses, dem ich vorstehe, den rechten Glanz auf seine hervorragende Stellung wirft.“

„Ja, ja, meine Kleine, so weidenschaftlich beschreiben wie sehr wirst du auch nicht immer bleiben,“ fuhr sie zu Käthe gewendet fort, „und die häuslichen Bestrebungen, zu denen dich die Zulas in so unvernünftig übertriebener Weise erzogen, sind bei dir ebenjowenig am Plage wie bei meiner künftigen Lebensstellung. Worin wird dir nie das unidöne Getlingel mit dem wirtschaftlichen Schlüsselbunde gestatten — darauf overlag dich, und wenn er dir galanterweise sogar zehnmal einen Gesüßelhort in Aussicht stellt! Gerade er mit seinem neugebadenen sel wird in bezug auf die vorchriftsgemäß weihen, gejonchten Hände einer Frau peinlich genau sein, wie kaum unter Allerdurchlauchtigheit.“

„Das mag Moritz halten, wie er will. Was geht das mich an?“ fragte Käthe in halb abgewendeter Stellung, aber die Augen groß und verwundert auf das Gesicht der Schwester richtend.

„Aber ich bitte dich, Flora, wie kannst du so tactlos sein, Moritz in so unumwundener Weise vorzugreifen?“ rief Henriette erschreckt; sie musterte mit einem besorgten, verlegenen Seitenblick Käthes Gesichtsausdruck.

„Ach was, er kann mir nur dankbar sein, wenn ich ihm den Weg ein wenig glatt und eben mache. Und glaubst du denn, ich spräche da etwas aus, das Käthe nicht längst selbst sagte? Wer vorhin Augen gehabt hat, zu sehen, wie unsere Kleine sich vertrauensvoll und hingebend anzuschmiegen weiß, der kann nicht mehr fehlgehen — gelt, Käthe, du verstehst mich?“ Jetzt lächelte sie mit trivial blinzeln den Augen die junge Schwester an.

„Nein, ich verstehe dich nicht,“ verjegte das junge Mädchen mit stöndendem Atem; ein unbestimmtes Gemisch von heftigem Widerwillen und böser Vorahnung sties in ihr auf und machte sie ängstlich.

paßer. Pa
ker Göppin
ger-Heilbr
Neutlingen
finf-Nürin
mann-Gli
Annahme:
despartei
Vertrauen
Landtagsfr
Fraktion i
Regierung
liche Au
3. Der Bot
dem Bot
Flageneg
lich und
maße erich
sich seine r
raffen, bis
ist. — Abg
Einmütige
tragen wa
morgon.

(StB) des Land
in letzter
teils voll
haben d
hauptsächlich
Kurrier
zer Alber
Maler H
alte ledig
den 25
ten, ist i
Nacht fü
allein in
versuchte
Eine and
gen Tape
suchte au
von Stu
Eindelfin
schweren
Erbeblieb
über 60
in der M
tburg ve
ledige Se
telt. Die

(StB) ten würd
tischen Pu
Klavierarb
Es handel

(StB) Nacht zu
Steinsju
wartshäu
Ein gege
im Schu
schlaende
Hilferufe
sich ihm
hende Ba
den; ein
Sohn wa
ter in die
zählte die
die Fens
Böhwar

„Komm
Klang
fiet, um
garies Ver
hinzu.

„Bach,
reichte na
du wirst
lassen wo

Käthe
in die de
„Was do
und bequ
ist ein un
Samud n

„Und a
rier Jora
großen
einmal ni
der Groß
empfindi
den dag
hat, an
über das
Anklaren

„Tag das
auf die
die Wohn
junge stau
hingebe
werdenn

„Sie da
und mit
nis die
verjogt, a

u Wehnachten
wachen.
körper in der
ein fast gleich
Gasverbrauch.
Gasablicht
ist nie vollstän-
igung des Trag-
st, um etwa 2
in Glühkörpers
t werden jetzt

auflerung, so
vergleichen bis
e und einen
e mat mit dem

zünden zurück,
e Lustlösung
t der Brenner
sich aus einem
Die Flamme
einen scharf
leinstellen zu-

trotzdem eine
mucht. Abhilfe
Flamme eine
so hat sie zu
zu öffnen.
at- und Bad-

chige, so stelle
egelsteines hö-
stelle man die
er Dachziegel.
bede man die

sparteil.

reicher Beifall-
tag im Bürger-
Vollspartei in
achte, der Lan-
Königs und des
uppe, Dr. med.
Lage im Reich,
kaum gesprochen
er, der zweifellos
gewisse Entpan-
dem Besuch Na-
die diesem Be-
te Verständigung
Mehrheitssozial-

ach links geraten
die Steuergelege
zusammenarbeit
fern eine Form-
mache. Nur eine
digung sei mög-
liche Parteizug-
benantlichen. Die
irt. Demokraten
zusammenarbeiten.

Frage der Lan-
tel von der Re-
achdem diese be-
wicklung der in-
B. an der parla-
enachmannheim
Der Geschäfts-
eine Aufwärts-
neuhäuser berich-
tigten sich Lega-
leher P-tels-

sondern gerade-
Dann erst kann
er geistliche Ver-
Glanz auf jene

geiden wie jetzt
Kathe geworden
sich die Lutas
n, sind bei dir
Lebensstellung,
dem wirtlich-
dich, und wenn
igelhor in Aus-
n del wird in
en Hände einer
archiaudigiter."
s geht das mich
llung, aber die
der Schwester

so tatlos ein,
en?" rief Hen-
rien, verlegenen

enn ich ihm den
laubst du denn,
ist selbst wugie?
nere Kleine sich
weiß, der kann
ist mich?" Text
ge Schwester an,
junge Mädchen
ch von heftig-
ni und machte

paor, Parteisekretär Friedrich-Hellbronn, Buchdruckereibesitzer Kirch-
ner-Göppingen, Syndikus Reil-Göppingen, Rechtsanwalt Dr. Eppin-
ger-Heilbronn, Professor Vanzhaf-Tübingen, Professor Dr. Schüster-
Neullingen, Gewerkschaftsbeamter Hupe-Urach, Professor Dr. Ko-
fink-Nürtingen, Gewerkschaftssekretär Groß- und Professor Tochter-
mann-Göppingen. Zum Schluss fanden folgende Erklärungen
Annahme: 1. Die Vertreterversammlung der D. V. spricht der Lan-
desparteileitung, der Landtags- und Reichstagsfraktion ihr volles
Vertrauen aus. 2. Sie nimmt mit Befriedigung von dem Schritt der
Landtagsfraktion in der Schulfrage Kenntnis und erwartet, daß die
Fraktion in ihren Bemühungen nicht nachlassen wird, die würdige
Regierung an ihre Pflicht in dieser Sache zu mahnen, um die end-
liche Aufklärung dieser Kernfrage der deutschen Politik zu erzielen.
3. Der Vertretertag weist mit aller Entschiedenheit die kürzlich von
dem Vorsitzenden der D. V. im Reich gemachte Äußerung, die
Flaggenagitation sei ein nationales Geschwäh, als äußerst bedauer-
lich und das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien im Höchst-
maße erwidert zurück. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit läßt
sich seine ruhmreichen Farben nicht nehmen und wird nicht ruhen noch
rasten, bis deren Verlesung und Preisgabe wieder gut gemacht
ist. — Abg. Bickel schloß den Vertretertag, der von einer seltenen
Einmütigkeit gegenüber den grundlegenden Fragen der Politik ge-
tragen war. — Der Bericht über die Landesversammlung folgt
morgens.

Einsbrecherbanden.

(StG) Stuttgart, 16. Jan. Die Kriminalabteilung
des Landespolizeiamts hat einigen Einsbrecherbanden, die
in letzter Zeit in Stuttgart und auswärts insgesamt 32
teils vollendete, teils versuchte Einbruchsdiebstähle verübt
haben, das Handwerk gelegt. Die eine dieser Banden, der
hauptsächlich der 23 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Karl
Kurtler von Oberboilingen, der 20 Jahre alte ledige Heizer
Albert Boll von Bietigheim, der 24 Jahre alte ledige
Maler Hermann Otterbach von Hedelfingen, der 20 Jahre
alte ledige Schriftfeger Richard Eisenschmidt von Wanden,
der 25 Jahre alte ledige Hausdiener Anton Fastus gehör-
ten, ist in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats
Nacht für Nacht auf Diebstahlfahrten ausgezogen und hat
allein in der Nacht vom 28. auf 29. Dezember u. J. zwei
versuchte und drei vollendete schwere Diebstähle ausgeführt.
Eine andere, unter der Führung des 25 Jahre alten ledigen
Tapeziers Paul Schäfer von Stuttgart stehende Bande
suchte auf ihren Raubzügen hauptsächlich die Nachbarschaft
von Stuttgart heim, namentlich Weilmündorf, Korntal,
Eindelfingen und Böblingen, 14 Verlorenen wurden wegen
schweren Diebstahls und Fehllehre dem Gericht vorgeführt.
Erhebliche Mengen der gestohlenen Waren im Wert von
über 60 000 M konnten wieder beigebracht werden. Zu dem
in der Nacht zum 27. Dezember 1921 in Pöffe OH. Not-
burg verübten Kirchendiebstahl wurde der 36 Jahre alte
ledige Schweizer Jakob Rath von Bellen als Täter ermit-
telt. Die gestohlenen Kirchengeräte sind wieder beigebracht.

Streik in der Holzindustrie.

(StG) Stuttgart, 16. Jan. Die Holzbewegung in der gesam-
ten Württembergischen und badischen Holzindustrie ist an einem kri-
tischen Punkt angelangt. Die Bau- und Möbelschreiner, sowie die
Klavierarbeiter der hiesigen Industrie treten heute in den Streik ein.
Es handelt sich um Steuererhöhungen und Lohnzuschläge.

Mord und Brandstiftung.

(StG) Von der badischen Grenze, 16. Jan. In der
Nacht zum Samstag wurde das einsam an der Bahnstrecke
Steinsfurt-Grombach (Linie Jagstfeld) gelegene Bahn-
wärtshäuschen der Schulpflege einer schrecklichen Bluttat.
Ein gegen 11 Uhr des Wegs kommender Mann gewährte
im Schuppen Feuer und wollte deshalb die anscheinend
schlafenden Hausbewohner wecken. Doch bald tönten ihm
Hilferufe entgegen und beim Eintritt in die Wohnung bot
sich ihm ein entsetzliches Bild: der in den 60er Jahren ste-
hende Bahnwärtler Wanner lag in seinem Blute tot am Bo-
den; ein Schuß hatte ihn ins Herz getroffen; der 26jährige
Sohn war leichter verletzt und hauchte sich mit seiner Mut-
ter in die Erde verflochten. Am ganzen Leibe zitternd, er-
zählte die alte Frau, wie gegen 9 Uhr abends plötzlich durch
die Fenster mehrere Schüsse abgegeben wurden und der
Bahnwärtler sofort tödlich getroffen zusammensank. Mutter

und Sohn hatten in ihrer Angst zum Schutz die Tischplatte
hochgerichtet, die ebenfalls Kugelschüsse aufweist. Der
Mann eilte nun mit der Schredenskunde nach Steinsfurt
und binnen kurzer Zeit war die Feuerwehr zur Stelle, um
den Brand zu löschen. Inzwischen wurden die Behörden
verrichtet, die sich im Laufe des Sonntags mit dem Ge-
richtschreiber Poppen aus Frankfurt a. M. an den Tatort
begaben. Der Verdacht richtet sich gegen einen 17jährigen
Burschen, der einen abgetragenen grauen Anzug und eine
Infanteriemütze trug, und einen etwas größeren Menschen
in den 20er Jahren mit schwarzem Schalput. Die Mörder
scheinen auf Raub ausgezogen zu sein.

Breitensberg, 16. Jan. Die Weihnachtsfeier des hiesigen Gesang-
vereins fand am Sonntag den 8. Januar in den gut besetzten Wirt-
schaftsräumen des Gasthauses zur „Krone“ statt. Nach einleitendem
Gesang „Heilge Nacht“ durch den wohlgeschulten Männerchor be-
grüßte Vorstand H. J. H. J. die Teilnehmer, worauf zu ge-
lungene Theaterstücke abwechselnd mit wirkungsvollen Gesangs-
vorträgen und Gebichten zur Aufführung kamen. Für den gelungenen
Abend gebührt Dank dem tüchtigen Dirigenten des Männerchors,
Herrn Hauptlehrer B. J. B. J., dem tüchtigen Vorstand und den mit-
wirkenden Mitgliedern. Namentlich auch das weibliche Geschlecht
hatte an dem Gelingen der stoffen Theater-Aufführung großen An-
teil. Es ist zu hoffen, daß diese Darbietung nicht die letzte bleibt.

Liebzengel, 15. Jan. In der letzten Sitzung des Gemein-
de rats wurde vom Vorsitzenden ein Ueberblick über das ver-
flossene Jahr gegeben. Das Jahr 1921 ist gekennzeichnet durch
sich öfters wiederholende Bewilligung von erhöhten Gehältern der
Gemeindebeamten, herbeigerufen durch die fortschreitende Verteue-
rung aller Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Mit Wohnungs-
sachen hatte sich der Gemeinderat ausgiebig zu befassen, doch darf
erfreulicherweise festgestellt werden, daß in hiesiger Gemeinde wohl
von Wohnungsmangel gesprochen werden kann, nicht aber von einer
eigenlichen Wohnungsnot. Durch die Opferwilligkeit der Einwoh-
nerchaft war es möglich, den Gefallenen ein würdiges Denkmal zu
errichten, das am 28. August feierlich geweiht werden konnte. Auch
die dem Krieg zum Opfer gefallene Kathausglocke wurde wieder er-
setzt, was einen Aufwand von 3815 M erforderte. Die Erweiterung
und Verbesserung der Straße nach Calw entlang den Kuranlagen
und die Anbringung von Randsteinen auf dieser Straße, sowie in
der Bahnhofsstraße und die Veranlagung einiger Ortstraßenteile kostete
53 487 M. Die Zahl der Kurgäste ist von 2781 im Jahr 1920 auf
4292 im Jahr 1921 gestiegen, was den Kurausschuß veranlaßte,
einem längst zum Ausdruck gekommenen Bedürfnis, der Erstellung
eines Kurparks, näher zu treten. Mit allen abgegebenen 13 Stim-
men wurde die Bedürfnisfrage vom Gemeinderat bejaht und die Er-
bauung beschlossen. Um den Wohnungsbau zu fördern beteiligte sich
die Gemeinde mit Beihilfedarlehen, die bis jetzt eine Höhe von 10 000
Mark erreicht haben. Erst im abgelaufenen Jahr wurden die Hoch-
wassererschäden vom 24. Dezember 1919 vollends behoben mit einem
Kostenaufwand von insgesamt 130 000 M. Zur Unterhaltung des
„Karl-Mohls-Beg“ und der Purganlagen wurden von den Erben des
verstorbenen Apothekers Mohl 2000 M gestiftet. Hervorzuheben ist
noch, daß, nachdem der Landtag für den Bau eines Volksschulge-
bäudes den Betrag von 2 400 000 M bewilligt hatte, im Juni mit
dem Bau selbst begonnen werden konnte, der soweit gefördert ist, daß
das Gebäude wohl bis Herbst seiner Bestimmung übergeben werden
kann. Trotz der außerordentlichen Gemeindeausgaben war es mög-
lich, die Gemeindeumlage mit 25 Prozent auch im Rechnungsjahr
1921 zu beschließen. Geburten wurden angezeigt 32 (41 im Jahr
1920) und zwar 23 (21) Knaben und 9 (20) Mädchen. Geburten-
sterbungen wurden 8 (17) vorgekommen. Sterbefälle kamen zur Anzeige
22 (15), worunter männlich 10 (8), weiblich 12 (7), Ermachtene 17
(9), Kinder 5 (6). Der Vorsitzende teilt mit, daß die ortspolizeiliche
Vorrichtung über Errichtung einer Jugendpolizeistunde vom Oberamt
genehmigt wurde. Ebenso wurde dem Gesuch um Genehmigung eines
außerordentlichen Holzniebes in Höhe von ca. 80 Hektar statt-
gegeben. Die Anschaffung eines Handstempels als Postreklame für
das hiesige Postamt wird beschlossen. Die Anschaffungskosten betragen
ca. 400 M. Für Abfertigung der von hier abgehenden Briefe und
Druckfachen mit diesem Stempel in der Zeit vom 15. März bis 15.
September ist ein Betrag von ca. 200 M. in Aussicht zu nehmen. —

Die gegen den Bezug der Ortskrankenkasse Baden-Baden beim Min-
sterium eingelegte Beschwerde wird mit 8 gegen 3 Stimmen zurück-
genommen. — Nach dem Bericht von der Sitzung des Gemeinderats
Calw über das Gesuch des Gemeinderats Liebenzell an den Bezirks-
rat um Übernahme der Straßenunterhaltungskosten auf die Amtskor-
poration hat Gemeinderat Staudenmeyer-Calw die großen Unter-
schiede in den Ausgaben der einzelnen Gemeinden für Beschaffung
des Materials als ein die Übernahme ausschließendes Moment an-
geführt. Der hiesige Gemeinderat glaubt gerade umgekehrter Ansicht
sein zu müssen. Diese Tatsachen sprechen doch gerade dafür, daß durch
Übernahme der Straßenunterhaltungskosten auf die Amtskorporation
ein Ausgleich zwischen Gäu- und Waldseite geschaffen werden sollte.
Der Gemeinderat legt deshalb Wert darauf, daß sein an den Bezirks-
rat gerichteter Antrag im Bezirksrat behandelt wird.

Der Kurs der Reichsmark.

* Der Dollar steht heute auf 183 50 M.

Für die Schriftleitung, verantwortlich: Otto Selmann, Calw.
Erud und Verlag der A. C. Schmidt'schen Buchdruckerei, Calw.

Die Bluse aus dem gezeichneten Weihnachtsstoff.

Wohl in keinem Jahre hat man so viele Blusenstoffe gesehen, wie
in diesem Jahr, da der heutige Preis für Stoff oder Seide so
hoch ist, wie früher für ein ganzes Kleid. Neben der weichen Messa-
line- und Liberti-Seide kommt vor allem Crépe marocain in den For-
men des Kostüms in Frage. Jüngere Damen sehen sich lieber in ledi-
gen Blusen, und für sie wird Chinakrepp, Japanseide oder der aller-
dings etwas kostspielige Crépe Georgette der ersuchte Gegenstand
sein. Beliebte sind die feinen Elfenbeintöne und Rosa vom mattesten
Gelblichrosa bis zur kräftigsten rosa Farbe. Trilokleiden für Jumper-
blusen, die gefaltet und gehäkelt ebenso geschätzt sind, wie aus gewie-
tem Material, dürfen natürlich in den apartesten Farben leuchten.
Auch Samt sieht man hin und wieder, doch sollte er nur zu Schoß-
blusen gebraucht werden, er wirkt leicht schwer. Im allgemeinen soll
aber die Bluse luftig aussehen, nur die Gebrauchsbluse für Büro und
Haus darf aus derberem Stoff sein. Hemdblusen wirken z. B. aus
feingestreiften Flanellen, selbst aus Barchent gut, Hauptfache, daß
sie abrett gearbeitet sind. Eine garnierte Bluse mit eingesehten Filz-
spitzen oder Häkelerei erscheint gleich durch das Material eleganter.
Und doch macht sich überall auch hier das Bestreben der Mode, zu
vereinfachen, bemerkbar. Wohl aus Vorliebe für die langgestreckte
Linie scheint man die Bluse, über dem Kopf getragen, zu bevorzugen.
Besonders viel mit seitlich eingehängener Gürtelschleife. Auf-
zug ist überall sehr sparsam verwendet. Ein paar schmale Säumchen,
eine plissierte Falbe, hin und wieder Stiderei, als neuestes Ver-
fädelerei, genügen.

Anna P. Wedekind.



B 640. Bluse mit
Jalbelgarnitur.
Kleines Mädel-Schnitt-
muster in Größe L, II
und III mit genauer
Beschreibung hierzu er-
hältlich.

B 646. Tuchbluse
mit angeschnittenen
Schärpenenden.
Kleines Mädel-Schnitt-
muster in Größe L, II
und III sowie doppelsei-
t. Handarbeitsmuster
B 0650 mit genauer Be-
schreibung hierzu er-
hältlich.

B 650. Bluse m. Sohl-
nähten und Stiderei.
Kleines Mädel-Schnitt-
muster in Größe L, II
und III sowie doppelsei-
t. Handarbeitsmuster
B 0650 mit genauer Be-
schreibung hierzu er-
hältlich.

„Komm, Kathe, wir wollen gehen,“ sagte Henriette und
schlang ihren Arm um die Hüften der großen, schlanken Schwei-
ster, um sie nach der Tür zu ziehen. „Ich leide ein solch un-
gutes Verhör nicht,“ sagte sie, zornig mit dem Auge stampfend,
hinzu.

„Bah, erzeiere dich nicht, Henriette!“ lachte Flora. Sie
reichte Kathe das Glas mit dem Wein und sagte: „Hier, Kleine,
du wirst doch die Sterne nicht in dem offenen Salon liegen
lassen wo die Dienerschaft aus und ein geht?“

Kathe legte unwillkürlich und natürl. wie ein Kind die Rechte,
in die der Schmut gedrückt werden sollte, auf den Kuden.
„Was doch Moritz sie wieder an sich nehmen,“ sagte sie kurz
und bestimmt. „Deine Großmama hat darin ganz recht — es
ist ein unpassendes Geschenk, an meinen Hals gehört ein solcher
Schmut nicht.“

„Und an diese gutgepielte Unbetantheit soll ich glauben?“
rief Flora ärgerlich und wie gelangweilt. „Geh! Einem so
großen vornehmigen Mädchen sieht die kindliche Fiererei un-
erträglich an. Da liegt er noch, der Spigenichal, den Moritz
der Großmama mitgebracht hat — sie verdammt ihn; sie ist
empfindlicher als deine Schwester, die es selbstverständlich fin-
den darf dein Geldent alles, was er hier für uns ausgereicht
hat, an innerem Werte mindestens vierfach aufwiegt — und
über das Warum dieser Auszeichnung wollest du allein im
Unklaren sein? Wache dich nicht lächerlich! Hörst du Tag für
Tag das Hantieren drüben im Pavillon — alle im Hause, bis
auf die aus und ein gehenden Handwerker hinab, wissen, daß
die Wohnung für die Großmama hergerichtet wird, damit die
junge Frau Kommerziantin in diese glänzenden Räume einzie-
hen kann — nun, kleine Unschuld, soll ich noch deutlicher
werden?“

Bis dahin hatte das junge Mädchen regungslos gestanden
und mit zurückgehaltenem Atem und aufdämmerndem Verstand
die Redewendungen der Schwester so erträumen Auges
bezeugt, als jege sie eine buntschillernde, gefährliche Schlinge

allmählich sich entriegeln. Nun aber irte ein stolzes Laecheln
um ihre blaugewordenen Lippen. „Bemühe dich nicht — ich
habe dich endlich verstanden,“ sagte sie bitter — „du hast es
nicht klug angefangen als deine Großmama, mir den feineren
Autenhalt in diesem Hause unmöglich zu machen.“

„Kathe!“ sagte Henriette aus. „Hein, darin irrst du. Flora
ist wie immer ernstlich rachsüchtig gewesen, aber böse gemeint
waren die Anspielungen sicherlich nicht.“ Sie schmeigte sich eng
an die Schwester an und sah ihr jählich in das Gesicht. „Und
wenn auch, weshalb sollten dich denn derartige Redereien aus-
dem Hause treiben, Kathe?“ sagte sie halb ängstlich und zö-
pernd in schmeichelndem Flüsterne. „Bist du wirklich so
abnungslos der Liebe gegenüber geblieben, die dir so unzwei-
deutig gezeigt wird? Wenn du als Herrin hier in unserem
väterlichen Heim einziehst, dann —“

Kathe wand sich ungestüm aus den zarten Armen, die sie
umfingerten. „Nichtmal!“ rief sie, den Kopf heftig schüttelnd,
zornig, erbittert, wie es nur ein stolzes, plötzlich in allen einen
Irenen unjant und schonungslos aufgerütteltes Mädchengemut
sein kann.

„So — also niemals?“ wiederholte Flora jankfällisch. „Wie-
leicht ist dir die Partie nicht vornehm genug — wie? Kathe?
wofür auf irgendem verstaubten Grasen oder Pringen?
Ihre Brüder möchte ich wirklich wissen, was du an Moritz aus-
zuweihen hast, oder vielmehr, was dich berechtigt, seine Hand
herdzuweihen. Du bist allerdings sehr reich, aber was ist für
neben bedentlichen Haten dabei, was ich weiß. Du hast viel
Jugendverirrung, allein schon bist du nicht, meine Kleine, und
was dein Talent betrifft, mit dem du allerdings bei günsti-
gen Gelegenheiten zu glänzen vermagst, so ist das ein von zuge-
zogen Lehrern künstlich angerichtetes Geistesfüntchen, das sehr
schnell wieder erlöchen wird, sobald das fette Honorar aufhört.“

„Flora!“ unterbrach sie Henriette empört.
„Schweig! Ich rede jetzt in deinem Interesse,“ sagte Flora,

mit einer trübsinnigen Handbewegung die schwache Gestalt der
Aranken beiseite schiebend. „Oder möchtest du Moritz erben-
schaftlicher vererbt in dich sehen, als er sich gibt, Kathe?
Liebes Kind, er ist, ein gereifter Mann, der über das Helben-
spielen in einem Badmintonman langst hinaus ist. Es fragt
sich überhaupt, ob du je um deiner selbst willen gewahrt wirst
— bei solchen reifen Millionärinnen kann man das nie wissen.
Ich begreife dich nicht. Du hast dich bis zu diesem Augen-
blick auf die Krankenpflege verweist, wie laum eine ausnahms-
weise als: Junger, weil — es eigentlich von keiner Seite gewankt
wurde, und nun, da Henriette ihre ganze fernere Existenz an
dein Bleiben im Hause knüpft, willst du gehen? Ich ur-
meine Person wurde auch ruhiger in der Ferne sein, wenn ich
unzere Schwester unter deinen pflegenden Händen wügte, und
was Brudr anbelangt — nun, du hast dich allerdings eben we-
der überzeugen müssen, wie wenig sympatisch zu ihm bist, rmes
Kind; er wird lieber der ungezogenen Schreihals, den Sol
Brandau, in seinen vier Wänden duiden als dein häusliches
Schalten und Walten, aber ich weiß trotz alledem gewiß, daß
er seine Patientin, die er schließlich doch hier ihrem Schicksal
überlassen muß, am liebsten dir übergibt, an der sie mit Liebe
hangt.“

Henriette lehnte mit kreideweißen Wangen an der Wand —
sie war keines Wortes fähig, so tief erbitterten sie die unbe-
schreibliche Rücksichtslosigkeit, der beispiellose Uebermut mit dem
Flora alles, was die Schwesterherzen demütigen mußte, an das
Licht zerrte. Kathe jedoch hatte ihre äußere Fassung vollkom-
men wiedergewonnen.

„Darüber werden wir zwei uns allein verständigen, Hen-
riette,“ sagte sie ganz ruhig. „Du gehst doch wohl jetzt hinaus
in dein Zimmer — sie sah nach ihrer Uhr — „es ist Zeit,
daß du deine Tropfen nimmst. Ich komme bald zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadtgemeinde Calw.

Rost- und Pflegekinder.

Es besteht Veranlassung, auf die nachfolgende Bestimmungen des Jugendamtsgesetzes hinzuweisen.
Wer ein fremdes Kind unter 14 Jahren oder wer ein solches Kind über 14 Jahren, das noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet ist, in Kost und Pflege nimmt, hat hierzu vor der jährlichen Erlaubnis des Jugendamts einzuholen, in dessen Bezirk die Pflegestelle gelegen ist (Pflegekinder).
Das gleiche gilt von den Personen, die ein fremdes Kind unter sechs Jahren unter Beschränkung auf die Tagesstunden in Kost und Pflege nehmen (Wartekinder).
Calw, den 16. Januar 1922.
Stadtsekretär: Röhner

Städt. Kaffee- und Speisehaus Calw.

Alkoholfrei! Guter Mittagstisch!

Grundbuchamt Calw.

Versteigerung eines Hausanteils.

In der Nachlasssache der Frau Louise Blumenthal, Seifenfabrikers Witwe hier kommt die vorh. Liegenschaft, an Geb. Nr. 171 88qm Wohnhaus in Nonnengäßle ganz Geb. Nr. 171 2 51qm Anbau und Hofraum allm. am Montag, den 23. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr an dem hiesigen Rathaus öffentlich zur Versteigerung.
Kaufhaber sind eingeladen.
Wegen Besichtigung wende man sich an Schlachthausverwalter Sojenhaus hier.
Den 17. Januar 1922.
Ordn.-B.: Gerichtsnotar Krahl.

Wald-Versteigerung.

In der Nachlasssache des Friedrich Kugele, Bauer in Siehdich, kommen die Grundstücke, Markung Nötenbach Parz. Nr. 291 1 Nadelwald in der Hornwaide 37 a 21 qm Parz. Nr. 374 1 Nadelwald in der Schmiedermitz 1 ha 8 a 88 qm am Dienstag, den 24. Januar 1922 nachmittags 2 Uhr an dem Rathaus in Doerretzenbach im einmahligen öffentlichen Auktionsverkauf.
Die Grundstücke sind zum Teil mit schlagbarem Nadelwald gut bestockt.
Kaufhaber, die hiermit eingeladen sind, werden die Grundstücke von dem Herrn Schultheißen Prommer in Nötenbach vorgezeigt.
Calw, den 3. Januar 1922.
Bezirksnotar Feucht.

Gebr. Pfeiffer, Calw, Baugeschäft, Fernsprecher Nr. 146.

Wir empfehlen uns zur Ausführung aller Arten v. **Terrazzo- und Kunststeinarbeiten,** und bitten höflich die verehrlichen Behörden, Baugeschäfte, Baugesell.schaften, sowie Private um gefällige Ueberschreibung ihrer wertigen Aufträge.

Bruchleidende

Sie quälen sich unnötig! Benützen Sie kein drückendes Feder- oder ungelbes Gummiband mehr! Ich habe Ihnen das bewährteste Band, das den Bruch von unten heraus zurückhält.
D. R. Patent
Dr. Winterhalter Nr. 304113.
Ohne Feder, kein Drücken mehr! Sicher und unausfällig im Tragen. Ueber 30 Tausend schon im Gebrauch!
Garantie nur Wafanfertigung
B. Heise, Zinkgartenstraße 2, Halle a. S.
Mein Vertreter ist mit Mustern nur **Freitag, den 20. Januar nachm. 3 1/2 - 7 Uhr im Hotel zum „Adler“ in Calw.**

Kunstfärberei Stuttgart

färbt und reinigt alles schön und gut.
Annahmestelle: W. Entenmann, Lederstr. 91

Ich empfehle als besonders preiswert:

80 Zentmtr. breite weiße Baumwolltücher
gutes Hemdentuch **Mk. 20.-**, starkes Hemden- **Mk. 24.-**,
erprobte Qualität **Mk. 20.-**, auch, feinfädig **Mk. 24.-**,
starker Kretonne, großfädig für Bettwäsche **Mk. 24.-**,
feinfädiger Renforce, für seine Leibwäsche **Mk. 29.-**,
doppelbreit Bettendamast (schöner Streifenmuster) **Mk. 55.-**
Paul Ränchle, Calw.

Wir drucken

PLAKATE
FORMULARE
ZEITSCHRIFTEN
KATALOGE, PROSPEKTE
WERTPAPIERE
ZIRKULARE
WERKE

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei
Fernsprecher 9. Calw Lederstrasse 151.

Oberkollbach.
Eine **Nutz- und Schaff-Ruh**



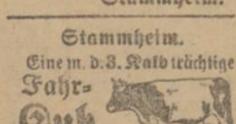
verkauft Michael Rezer.

Eine ältere **Schlacht-Ruh**



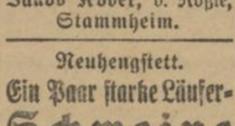
verkauft Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 Läufer-Schweine



verkauft Joseph Kober, Stammheim.
Eine m. d. S. Kalb reichliche **Fahr-Ruh**
fehlt dem Verkauf aus Ferd. Walz, b. Adler.

Ein starkes **Läufer-Schwein**



verkauft Jakob Kober, b. Nöste, Stammheim.

Neuhengstett.
Ein Paar starke **Läufer-Schweine**



verkauft Joh. Schütte, Sattler, Neubulach.

Gehingen.
Ein Paar leichte **Zug-Süere**



und ein Paar starke **Läufer-Schweine**
verkauft Frig Schwarz, Bauer.

Möbl. Zimmer, heizbar und wohnlich mit elektrischem Licht, zu mieten ge-
Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wagenuntergestell für Latinenjah passend verkauft Güterbesorger Bauer.

Vertretung. Es werden mehrere umsichtige Herren zur Uebernahme einer rentablen Sache gesucht. Keine Warenübernahme, daher Braugekenntnis nicht nötig. Sicherheitsleistung etwa 3000 Mark. Angebote erbeten unter M. S. 13 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bei Anzeigen die uns durch Fernsprecher aufgegeben werden, kann keine Gewähr für richtige Wiedergabe übernommen werden. Verlang des Calwer Tagblattes.

Frauen-Schönheit

verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein rein. zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte Streckenpferd-Seife die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radenau. Überall zu haben

An unsere Postbezieher!

Auch an dieser Stelle richten wir an unsere auswärtigen Bezieher die höfliche Bitte, uns den

Restbetrag

des 1. jährigen Bezugsgeldes in Höhe von Mk. 6.- mittelst beiliegender Zahlkarte einzuzenden.

Den Bezieher der Gemeinden Altbulach und Liebelsberg, die uns den Betrag bereits gesammelt zuwandten bestätigen wir den Empfang bestens dankend.

Verlag des „Calwer Tagblatt“.

Freundliche Einladung.

Zu der am **15. - 20. Januar abends 8 Uhr** in der **Methodistengemeinde** stattfindenden

Evangelisation.

Prediger J. Elfner, Nagold wird über folgende Gegenstände sprechen:
Eine köstliche Botschaft.
Die notwendigste Lebensfrage.
Eine wunderbare Begegnung.
Etwas Gewisses.
Im der Schwabe.

Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Gemeindevorstand.

F. K.
Donnerstag, den 18. Jan. nachmittags 2 1/2 Uhr im **Kaffeehause.**

Weizenkleie
Weizenfaltermehl
Weizen-nachmehl
Futterkalk empfiehlt **Dito Jung.**

Strebl. Witwer 52 J. alt evang., mit großer Kindern, auch Landwirtschaft, sucht passende **Lebensgefährtin**
Gute Beschinnung, jow. Kenntnisse in Feldbau erwünscht
Angebote unter D. S. 13 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wer will rasch und glücklich **heiraten?**
Ankunft nur gegen 2. H für Rückporto durch H. Nagl, Ravensburg, Kärtwör.

Bei Anzeigen die uns durch Fernsprecher aufgegeben werden, kann keine Gewähr für richtige Wiedergabe übernommen werden. Verlang des Calwer Tagblattes.

Färberei Strubberg
Chem. Waschanstalt.
Annahmestelle: Nane Schauble, Badstr.

Bern. Schlüsselhügel gestern abend **verloren**

gegangen in der Altbürgerstraße. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Verlaufen hat sich am Samstag, mein **Pintischer** Erkennungszeichen Halsband, weiße Brust Abzugeben gegen Belohnung bei **G. Kömpf, Stammheim.**

3 u beachten! **Warme Schuwaren u. Lederwaren** sind zu haben bei **Karl Stoll, Haggelste.** Verleihe verk. einen jüngerer **Heberzieher u. eine Ziehharmonika.**

Sehr lohnender **Neuverdienst** für äußerst rentable Neugeist werden helfen **Vertreter**

zum Verkauf an Private sofort gesucht. Ganze oder Teilbezirke werden vergeben. Angebote unter G. St. 13 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

zum Verkauf an Private sofort gesucht. Ganze oder Teilbezirke werden vergeben. Angebote unter G. St. 13 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Nr. 14

Auf dem B...
erklärt, da...
liegen wol...
Leit- un...
und Sozia...

Die Verhan...
trauener...
gehen, dah...
über das...
Zanreich...
möglich...
dern Saa...

Die

Berlin, 1...
gestern aben...
deutsche Hei...
Wirtschafts...
genden Wor...
schließung de...
ich mich, die...
welche am 6...
auf der Kon...
Einlang mit...
Regierung...
Teilnahme u...
laden, die t...
wid. Ich bis...
deren Beglei...
Einladungs...
ten Entschlie...
Cannes am...
der Entschlie...
werden aufge...
land genann...
Teilna...

London, 18...
einigen Sta...
zur Teilnahme...
8 März in G...
Konferenz teil...
England abwe...
werden sein: S...
Vertreter des...
gationen und...
sonen umfassen...
sonen beteiligt...
größte bisher...
lautet, haben...
mitgeteilt. Es...
auf der Konfer...
sollen sie eing...
Konferenz vert...
Berlin, 17...
mitgeteilt, dah...
3 bis 5 Delegi...
treten sein we...
können.

Der deutsche

Berlin, 17...
trumparteit...
Wort. Er sie...
tags ergeben...
der Reichsreg...
und ganzen...
Zentrumspol...
Kraft aus de...
schöpfen, die...
unzere Gesch...
großen Kata...
vaterländische...
In keinem...
teilstpolitische...
drücken. Es...
gerechten Ent...
litt des Reich...
menschlichen...
haupt verzwei...
in dem Chaos...
schließlich wie...